

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 47

Artikel: ...und lässt ihre Kinderlein verhungern!
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

...und lässt ihre Kinderlein verhungern!

Das ist ein schlimmer Vorwurf, ich weiß. Doch lesen Sie ruhig weiter, verehrte Leserin; ich versichere mit Eideskraft, daß Sie nicht gemeint sind. Und andere Leserinnen des Nebelspalters auch nicht – wenigstens nicht persönlich. Die mehrfachen und einfachen Familien- und Großmütter, die Tanten und Gotten, die zukunftssträchtigen Teens und Twens – sie alle liegen nicht im Zielgebiet – wenigstens nicht persönlich. Nachdem ich solcherweise für meine persönliche Sicherheit gesorgt zu haben glaube, kann ich wohl ungefährdet das eigentliche Problem aufgreifen:

Die Zwangsernährung unserer Kinder

Sie schließen logisch aus dem Pronomen «unserer», daß ich Vater bin. Väter aber, sofern sie nicht Kinder-

ärzte FMH oder Ernährungsphysiologen sind, verstehen bekanntlich vom Kinderernähren ebenso wenig wie vom Kindergebären. Zugegeben: Für die Ernährung eines Säuglings während der ersten Wochen und Monate eignet sich in der Regel die Mutter physisch besser. Dann aber wird allmählich das Buschi ein wirtschaftlich bedeutender Posten im Monatsbudget und hilft mit, Umbauten im Laden des Apothekers oder Drogisten und Neubauten beim Bébékost-Fabrikanten zu finanzieren – nebst einem Heer von Werbefabrikern, Werbetextern, Werbeprospektdruckern und der Münsterli spedierenden PTT. Das alles zahlt – nun? wer natürlich? – der Vater. Ihn gänzlich aus der Kommission für Kinderernährungsfragen auszuschließen, wäre ungerecht. Wer zahlt, soll zwar nicht unbedingt befehlen dürfen –

aber ein ganz leises «mucks» ohne Ausrufzeichen darf er doch zweifellos von sich geben. – Darf ich also? – Danke schön!

Mucks

Ganz kleine Kinder sind zerbrechlich; da sind unsere Männerhände zu klobig. Auch Kindermäglein sind heikel. Bald aber kommt die Zeit, wo der Vater zu aktiver Teilnahme am Fütterungsprozeß aufgefordert wird: «Ein rechter Vater würde jetzt seine Autorität geltend machen – aber du grinsest sogar, wenn der Kleine seinen Spinat über den ganzen Tisch spuckt!» In solchen Fällen macht sich ein Vater besser dünn, als daß er zu erklären versucht, welche Erinnerungen an die eigene frühe Jugend ihn zum schmerzlichen Grinsen brachten: «Ich zähle jetzt bis zehn, und wenn du bis dahin nicht --- !!!»

Ist Fütterungszwang eigentlich nötig?

Kein junges Tierlein braucht zwangsgefüttert zu werden. Es nimmt genau so viel oder so wenig Nahrung zu sich, wie seine Natur es ihm vorschreibt. Sollten menschliche Junge schon so weit von der Natur entfernt sein, daß sie ver-

hungern würden, wenn man sie nicht unter Androhung von Gewalt zwangsernähren würde? Wobei, natürlich, nicht nur rohe Brachialgewalt verstanden sei; es gibt ja auch psychologische Gewaltsmittel: «Und jetzt no en Löffel voll für de Bapi, und eine fürs Grosi z Sellebüre, und no eine fürs Grosi z Händschike...» Ist Mißbrauch kindlicher Zuneigung zu Gliedern der näheren und ferneren Verwandtschaft nicht Mißbrauch psychischer Gewalt zu Zwecken einer forcierten Ernährung? Wir fragen ja bloß ganz bescheiden.

Daß die Natur auch in Menschenjungen wirkt, weiß ich aus zwei Beispielen:

1. Meine Schwester langte immer aus dem Kinderwagen, klabte vom Radgummi Klümpchen von Straßendreck (das gab's damals noch auf dem Land) los und aß sie mit Genuß. Der Arzt sagte: «Kalkmangel», verschrieb einen weißen Sirup – und die Dreckesserei hörte auf.

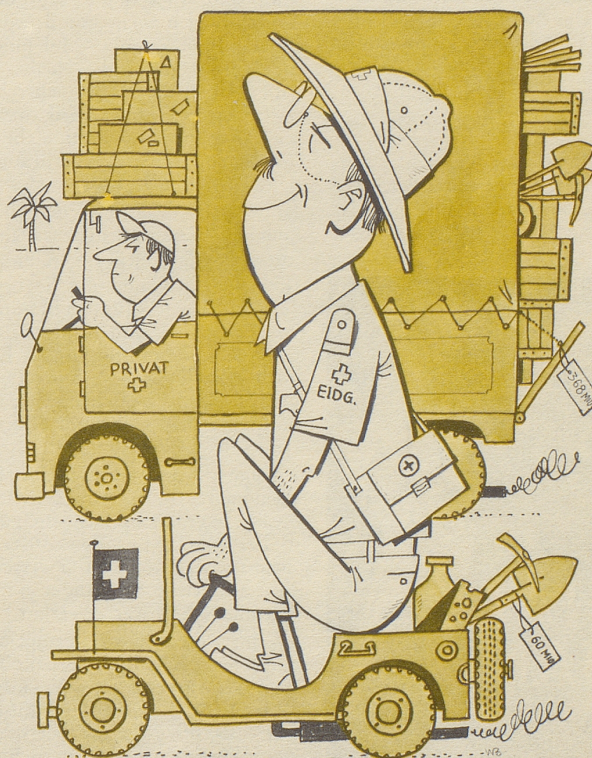
2. Ich habe eine Tochter, die astrologisch ein Zwilling ist. Drum hatte sie wohl schon als ganz kleines Ding soviel Energie, die eigentlich für zwei ausgereicht hätte. Die brachte ihre Mutter fast zur Verzweiflung: Sie lehnte zu einer Zeit vehement die Einnahme von Kohle-

Zeichnungen: W. Büchi



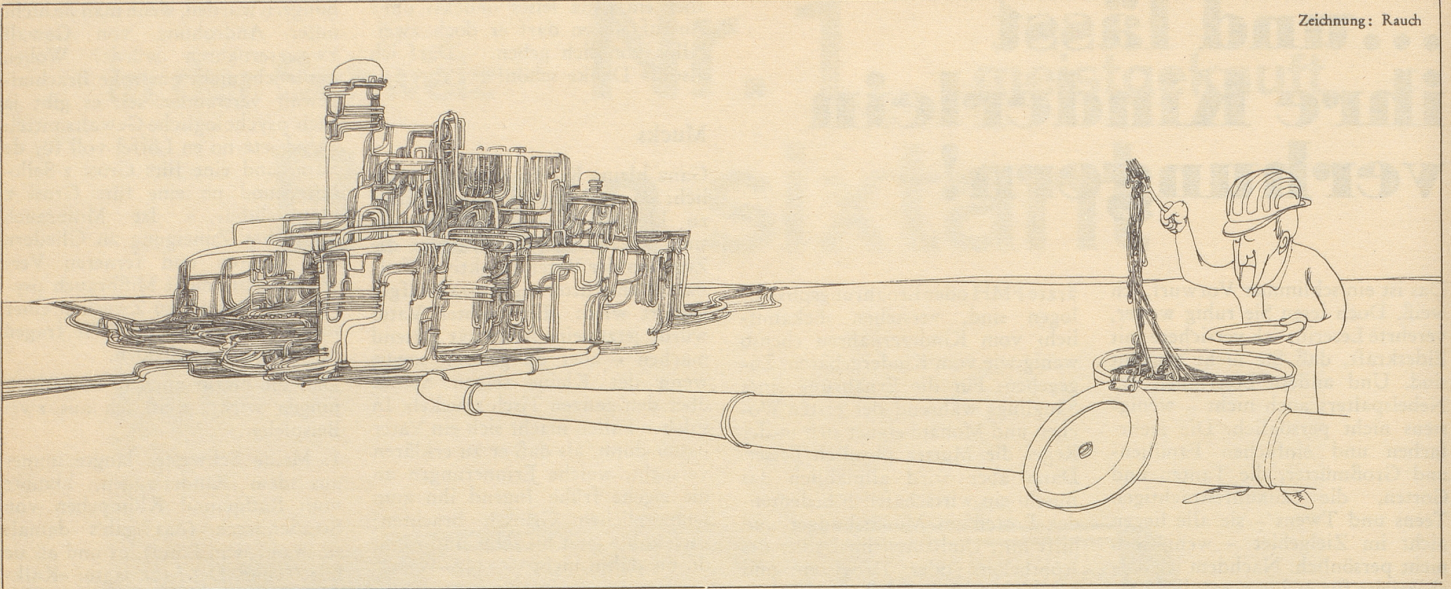
Ein neues Gewässerschutzgesetz ist in Sicht.

«Nume nid gschprängt, zerscht müesse mir is überzüüge öbs pressieri!»



Während die privatwirtschaftliche Entwicklungshilfe im Jahre 1968 368 Mio betrug, 'erhöhte' der Bund die Entwicklungshilfe von 40 auf 60 Mio.

Start mit ungleichen Pferdekräften



hydraten ab, bekam nie genug von der Milch und brüllte, bis sie, nach dem üblichen Versuecherli, noch mehr Fleisch vom Teller der Erwachsenen bekam. Effekt: ein Ekzem. «Siehst du? Das kommt von der einseitigen Ernährung, und du hast dem Zwänggründli noch immer geholfen.» – Der Kinderarzt verschrieb eine Diät mit viel Eiweiß, Fleisch, Eiern, Milch... und das Ekzem verschwand. Und die Eier nach Eiweiß verschwand auch wieder. Die energische junge Dame hatte recht gehabt. – Lehre draus?

Essen, was auf den Tisch kommt

Das predigen auch Väter und stellen sich den Kindern als leuchtendes Exempel vor. Dabei hat der Vater längst dafür gesorgt, daß ge-

wisse Speisen nicht mehr auf den Tisch kommen, vielleicht gedörrte Bohnen, Fenchel, Leber... Dafür gibt's dann in der Saison fünfmal die Woche Spinat, viermal Rhabarbermus (mit dem den Junior zu füttern zwei Erwachsene knapp ausreichen), dreimal Sauerkraut, je ein weiteres Mal aufgewärmt...

Warum? Weil das Vaters Leibspeisen sind? O nein! Natürlich nur, weil diese Speisen besonders «gesund» sind. – «Mami, du sagst doch, Tomaten seien auch gesund; warum ißt der Papi keine?» – Ich möchte die Mutter sehen, die ehrlich zugäbe: «Weil der Papi auch schnäuderfräßig ist.» Mami wird antworten: «Sie tun dem Papi nicht gut im Magen, und jetzt sei still und iß deine Tomaten fertig!»

Ist «essen, was auf den Tisch kommt» heute noch lebenswichtig?

«Wart nur, in der Rekrutenschule...» In meiner RS, und die liegt weit zurück, habe ich aus den Beständen von Freßpäckli und Kantine nachgedoppelt, wenn's nötig war. Es ist noch kein Rekrut verhungert, soviel ich weiß. Und heute ißt man im Militärdienst ohnehin besser als früher, viel besser.

«Wenn du einmal fremdes Brot essen mußt...» Auch die Zeiten sind vorbei, wo man ein Dienstmägdlein in der Küche mit den Brosamen fütterte, die von der Herrschaft Tische fielen; sonst kündigt es nämlich und ist schwer ersetzbar.

«Wenn du einmal eingeladen wirst...» Nun, dann drückt man eben mit Anstand hinunter, was im Teller ist und macht der Hausfrau mit letzter Selbstbeherrschung Komplimente. Dazu braucht es keine jugendlange Zwangsernährung, nur etwas höfliche Tünche.

Was geschähe?

Was geschähe, wenn man dem Fritz erlaubte, keinen Binätsch zu

schöpfen und Milchreis durch ein Stück Brot zu ersetzen? Was geschähe, wenn man dem Marieli die dünnen Zwetschgen und die Kuteln erließe? Und dem Seppli die Böllenwähe und die Bohnensuppe? Würde die kommende Generation verwöhnt, verweichlicht, lebensuntauglich und unterernährt sein? Oder würden ganz einfach «Szenen» am Tisch vermieden wegen Speisen, die die Kinder ohnehin meiden werden, sobald sie ihren Speisezettel selbst bestimmen können?

Haltlose Verdächtigungen?

1. Verdächtigung:

Mütter sind nicht klüger als die Natur des Kindes, die beim Essen ab und zu «nein!» und nach gedecktem Bedarf «halt» sagt.

2. Verdächtigung:

Es ist nicht unbedingt Altruismus, die den Bäppelpulver-Fabrikanten 3 x 250 g vorschreiben ließ; drum sind seine Empfehlungen nicht Evangelium, nicht Dogma.

3. Verdächtigung:

Die Gleichung «recht essen = viel essen» gilt heute nicht mehr, und die Mutter sieht für sich selber in der Mäßigung ein Plus.

4. Verdächtigung:

Macht schmeckt süß. Auch die

Macht über ein süßes Geschöpfchen. Schauen Sie einmal einer Mutter zu, die mit List und Tücke das Mäulchen ihres Kindleins aufzumachen versucht, um dann – wenn das Kleine etwa lächelt – die Öffnung mit einem Löffel Brei vollzupflastern, «gstriche voll», wie der Elektriker ein Dübelloch mit Gips vollspachtelt. Setzt sie nicht eine Siegermine auf, die tüchtige Mutter? «Sooli!» sagt sie befriedigt, denn sie hat ihren Willen durchgesetzt. Das ist eine große Genugtuung, auch wenn beim obligaten Göpsli der aufgezungene letzte Löffel voll wieder herauskommt und eine halbe Gelte voll Wäsche zur Folge hat. Könnte das Buschi schon reden, würde es in diesem Augenblick wohl auch voll Genugtuung «sooli!» sagen.

Aber eben: Es ist halt am schönsten, seine kleinen Machtgelüste auf eine Weise zu stillen, die vor sich und andern die Schutzbehauptung zuläßt: «Ich tu's ja nur zum Besten des Kindes!»

Der Autor – wie gesagt: als Vater und Großvater absolut kein Ernährungsfachmann, bloß stummer und mitleidender Zuschauer bei Demonstrationen mütterlicher Machtentfaltung – läßt sich selbstverständlich gerne eines Besseren belehren, falls hinter seinen perfiden Verdächtigungen kein Körnlein Wahrheit stecken sollte. Falls! *AbisZ*